

## OPTIMO PRINCIPI RESTITUTORI DACIAE Angaben zur bildlichen Darstellung eines politischen Topos aus dem 18. Jahrhundert

Von Júlia Papp

Der Westen und der Süden von Siebenbürgen gehörten zwischen 106 und 271 n. Chr. als Provinz Dakien zum römischen Reich. Seit Anfang des 11. Jahrhunderts war Siebenbürgen – unter der Führung des königlichen Statthalters, des Wojwoden – Teil des ungarischen Königreichs. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde es, nachdem Ungarn infolge der türkischen Eroberung beziehungsweise der Thronstreitigkeiten mit den Habsburgern in drei Teile zerfiel, unter osmanischer Obrigkeit selbständiges Fürstentum. Das Osmanische Reich war erst zum Ende des 17. Jahrhunderts so geschwächt, dass die vereinigten europäischen Heere unter der Führung der Habsburger den Großteil des ehemaligen ungarischen Königreichs von osmanischer Herrschaft befreien konnten. Das 1691 von Kaiser Leopold I. (1658-1705) erlassene *Diploma Leopoldinum* gliederte Siebenbürgen als selbständige Provinz dem Habsburger Reich an, behielt aber die meisten der vorhandenen Freiheitsrechte und Privilegien – darunter die in Europa einzigartige Religionsfreiheit – bei. Im Jahr 1696 entstand in Wien die Siebenbürgische Hofkanzlei für alle Angelegenheiten die neue Provinz betreffend, und anstelle eines Fürsten waltete nun ein Statthalter, der den kaiserlichen Hof vertrat. Obwohl 1704 die siebenbürgische Landesversammlung den Führer des Freiheitskampfes gegen die Habsburger, Ferenc II. Rákóczi (1676-1735) zum Fürsten wählte, wurde nach der Niederwerfung des Freiheitskampfes (1711) die habsburgische Herrschaft in Siebenbürgen festigt.

Parallel zur Integration der neuen Provinz in das Reich im 18. Jahrhundert bildete sich ein einzigartiger Topos, der als Analogie zur mittelalterlichen *renovatio imperii* die habsburgischen Herrscher als Wiedererrichter des einstigen Dakien zeigte<sup>1</sup>. Die Darstellung dieses Topos in Text und Bild finden wir oft bei der Freilegung, Rettung und Systematisierung antiker Denkmäler in Siebenbürgen – besonders Steine mit Inschriften –, er erscheint aber auch auf siebenbürgischen Gedenkmünzen.

Die Tradition der Sammlung von antiken Steinen mit Inschriften reicht in Ungarn bis ins 15. Jahrhundert zurück<sup>2</sup>. Die Beschäftigung mit antiken Gegenständen sowie dem literari-

<sup>1</sup> Alfred Schäfer: Die Alterthümer Daciens in einer Landesbeschreibung des 18. Jahrhunderts. Geschichtskonstruktionen unter Österreichischer Herrschaft. In: Zentren und Wirkungsräume der Antikerezeption. Zur Bedeutung von Raum und Kommunikation für die neuzeitliche Transformation der griechisch-römischen Antike. Hgg. Kathrin Schade, Detlef Rößler, Alfred Schäfer. Münster 2007, S. 131-137.

<sup>2</sup> Péter Kulcsár: Egy budai humanista feliratgyűjtemény [Eine humanistische Inschriftensammlung aus Buda]. In: Archeológiai Értesítő 95 (1968), H. 2, S. 257-261; Ágnes Ritoók-Szalay: Der Kult der römischen Epigraphik in Ungarn zur Zeit der Renaissance. In: Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung in der Renaissance. Hgg. August Buck, Tibor Klaniczay, S. Katalin Németh. Budapest 1989, S. 65-75; Ágnes Ritoók-Szalay: A római föliatok gyűjtői Pannóniában [Die Sammler der römischen Inschriften in Pannonien]. In: Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon 1000-1541 [Kunst in Transdanubien 1000-1541]. Hgg. Imre Takács, Árpád Mikó. Budapest 1994, S. 318-329; Történelem – kép. Szemelvények múlt és művészet kapcsolatából Magyarországon. Magyar Nemzeti Galéria [Geschichte – Bild. Ausgewählte Texte über die Verbindung von Vergangenheit und Kunst in Ungarn. Ungarische Nationalgalerie]. Hgg. Árpád Mikó, Katalin Sinkó. Budapest 2000, S. 231-275, 482-526.

schen und geistigen Erbe des Altertums geht einerseits auf die nach italienischen Studien heimkehrende ungarische akademische Jugend zurück, andererseits auf italienische Humanisten, Wissenschaftler und Botschafter, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach Ungarn kamen. König Matthias Corvinus (1458-1490), der die Tochter des Königs von Neapel, Beatrix von Aragónien (1457-1508), heiratete, ließ aus Siebenbürgen antike Steine mit Inschriften nach Ofen bringen, die der dynastischen Verherrlichung des Königs dienten, so „in die königliche Repräsentation eingebaut wurden“<sup>3</sup>. Der Neffe von König Matthias, der Humanist László Geréb (1452-1502), ließ als siebenbürgischer Bischof in die Mauern des Domes von Karlsburg antike, in der Umgebung gefundene Steine mit Inschriften einbauen<sup>4</sup>.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit solchen Steinen aus Pannonien und Dakien<sup>5</sup>. Jene Inschriftensammler, die während der Herrschaft von König Matthias nach Ungarn kamen, setzten das geistige Erbe des ersten bedeutenden Erfassers dieser antiken Steine mit Inschriften, des Italieners Ciriaco d'Ancona (Ciriaco Pizzecolli) (1391-1452?), fort. Die erste pannonische Inschriftensammlung fertigte – nach unserem derzeitigen Wissen – Francesco Giustiniani an, der als Botschafter der Republik Venedig 1464 zur Krönung von König Matthias nach Ofen kam. Vermutlich 1479 kam im Gefolge des päpstlichen Legaten Kardinal Giovanni d'Aragon (1456-1485) der Veroneser Felice Feliciano (1433 – um 1479) nach Ungarn, ein Schriftschneider, Dichter, Alchimist und Altertumsforscher. Seine verschollene Inschriftensammlung betrachtet die neuere Forschung als Hauptquelle für Michael Fabricius Ferrarinus. Die Inschriften der pannonischen Steine in einem Manuskript von Ferrarinus schrieb Feliciano mit großer Wahrscheinlichkeit nach Autopsie nieder, die sechs Denkmäler aus Dakien bekam er aber aus zweiter Hand<sup>6</sup>. Der Hofgeschichtsschreiber von König Matthias, Antonio Bonfini (um 1434-1503) machte in seinem um 1489 verfassten, aber erst Mitte des 16. Jahrhunderts erschienenen Werk über die Geschichte der Ungarn den Text mehrerer in Siebenbürgen gefundener Inschriften antiker Steine bekannt<sup>7</sup>.

Die ungarische Forschung antiker Inschriften begann im 16. Jahrhundert in der Umgebung des an der Stelle des antiken Apulum gebauten Bischofssitzes Karlsburg, dem Zentrum der siebenbürgischen Renaissance und des Humanismus. Der Dichter János Megyericsi (Johann von Meseritsch, Mezerzius) (um 1470-1517) war der erste Inschriftensammler ungarischer

<sup>3</sup> Ritoók-Szalay (wie Anm. 2), S. 323; András Bodor: Erdélyi ókori történetének kutatása a XIX. század közepéig [Forschung der Geschichte des antiken Siebenbürgens bis Mitte des 19. Jahrhunderts]. In: Erdélyi Múzeum 57 (1995), H. 3-4, S. 56.

<sup>4</sup> Jolán Balogh: Az erdélyi renaissance [Die Renaissance in Siebenbürgen]. Bd. I. Kolozsvár 1943, S. 51-52; Bodor (wie Anm. 3), S. 56-57.

<sup>5</sup> Michael Johann Ackner, Friedrich Müller: Die römischen Inschriften in Dacien. Wien 1865, S. III-XXIII; Corpus Inscriptionum Latinarum. Hg. Theodor Mommsen. Bd. III. Berlin 1873, S. 153-161; Ritoók-Szalay (wie Anm. 2), S. 318-325; Volker Wollmann: Die Erforschung der Römer- und Völkerwanderungszeit in Siebenbürgen bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Siebenbürgen zur Zeit der Römer und der Völkerwanderung. Hg. Wolfgang Schuller. Köln u. a. 1994 (Sbg. Arch. 29), S. 225-270; Bodor (wie Anm. 3), S. 56-81.

<sup>6</sup> Ritoók-Szalay (wie Anm. 2), S. 318-329; dies.: „Nympha super ripam Danubii“. Tanulmányok a XV-XVI. századi magyarországi művelődés köréből [Studien aus dem Kreis der Kultur im Ungarn des 15./16. Jh.]. Budapest 2002, S. 96.

<sup>7</sup> Antonio Bonfini: Rerum Ungaricarum decades tres, nunc demum industria Martini Brenneri Bistriciensis Transsylvani in lucem aeditae, antehac nunquam excusae. Basileae 1543, S. 5.

Abstammung. Er identifizierte die Umgebung von Sarmizegetusa als römische *Colonia Ulpia Traiana*<sup>8</sup>. Und der aus Karlsburg stammende Kanonikus und Geschichtsschreiber Stephan Stieröchsel (Stephanus Taurinus) (1485-1519) veröffentlichte in seinem 1519 in Wien gedruckten *Versepos Stauromachia* [...] antike Inschriften, die er von Megyericsei erhielt. Megyericseis Sammlung benutzten auch der österreichische Humanist, Wissenschaftler und Kartograph Wolfgang Lazius (Latz) (1514-1565) in seiner *Descriptio Transsylvaniae* sowie der flämische Botaniker und Antiquariensammler Charles de l'Écluse (Carolus Clusius) (1526-1609), der sich im Habsburger Reich niederließ. Zahlreiche siebenbürgische Inschriften schrieb auch der Historiker Antal Verancsics (1504-1573) ab, der zudem sein Haus mit antiken Skulpturen oder Steinen mit Inschriften schmückte.

Mit Autopsie – in erster Linie der Untersuchung von in öffentliche und Privatgebäude in Karlsburg eingemauerten Steinen mit Inschriften – fertigte der herausragende ungarische Geschichtsschreiber István Szamosközy (Stephanus Zamosius) (um 1570-1612) seine selbstständige Arbeit über die römischen Inschriften in Siebenbürgen an<sup>9</sup>. Die damalige Universalität des Interesses für antike Steine mit Inschriften und der wirksame europäische Austausch der Erkenntnisse erklären, dass die Mehrzahl dieser Inschriften über verschiedene Wege den humanistischen Wissenschaftler Jan Gruter (Gruytere) (Janus Gruterus) (1560-1627) erreichte, der diese in seiner zweibändigen Epigraphie veröffentlichte<sup>10</sup>.

Die epigraphischen Forschungen in Siebenbürgen begannen – nach einem Rückfall infolge der kriegesischen Verhältnisse im 17. Jahrhundert – im darauffolgenden Jahrhundert erneut. Der sächsische Geistliche Georgias Schochter (Soterius) (1673-1728) trug in seinem zweibändigen handschriftlichen Werk *De antiquis Transylvaniae rebus* den Text von mehr als hundert römischen Steininschriften zusammen. Im Zusammenhang mit seinen Forschungen entwickelte der in Hermannstadt niedergelassene Arzt Sámuel Köleséri (1663-1732) ein gut funktionierendes internationales Kontaktsystem. Er widmete in seiner Arbeit über den Bergbau, die auch die Geschichte des antiken Dakien enthält, den in Siebenbürgen gefundenen antiken Denkmälern besondere Aufmerksamkeit<sup>11</sup>. Zahlreiche epigraphische Angaben aus Siebenbürgen sammelten außerdem Franz Fasching<sup>12</sup>, der Jesuitenlehrer Sámuel Timon (1675-1736)<sup>13</sup>, der reformierte Lehrer András Huszti (Ende des 17. Jh.-1765)<sup>14</sup> sowie der Jesuitenprofessor János Fridvaldszky (1730-1784)<sup>15</sup>. Als bedeutendste epigraphische Leistung

<sup>8</sup> Die nach dem römischen Kaiser Marcus Ulpius Traianus (98-117) benannte Siedlung wurde neben Sarmizegetusa, der einstigen Hauptstadt der Daker, erbaut.

<sup>9</sup> *Analecta lapidum vetustorum et nonnullorum in Dacia antiquitatum*. Padova 1593.

<sup>10</sup> *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani*. Heidelberg 1603.

<sup>11</sup> Samuelis Köleséri: *De Keres-eer Secretarii Gubernialis Caesareo-Regii, Principatus Transylvaniae, & c. Auraria Romano-Dacica. Cibinii, Typis publicis, Anno MDCCXVII*; vgl.: Johann Seiverts *Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften*. Preßburg 1785, S. 238.

<sup>12</sup> Franz Fasching: *Vetus Dacia, ex probatis scriptoribus depromta*. Claudiopoli 1725; Franz Fasching: *Nova Dacia, ex probatis scriptoribus depromta*. Claudiopoli 1743.

<sup>13</sup> Samuel Timon: *Imago antiquae Hungariae, repraesentans terras, adventus res gestas gentis hunnicae*. Cassovia 1733.

<sup>14</sup> Die ungarische Übersetzung des Manuskripts *Dacia Mediterranea id est Transylvania vetus* erschien 1791; vgl. [Sámuel Diénés:] *Ó- és új Dácia az az Erdélynek régi és mostani állapotjáról való História* [...] Huszti András által [Alt- und Neu-Dakien, also die Geschichte des alten und jetzigen Zustandes von Siebenbürgen [...] von András Huszti]. Bécs 1791.

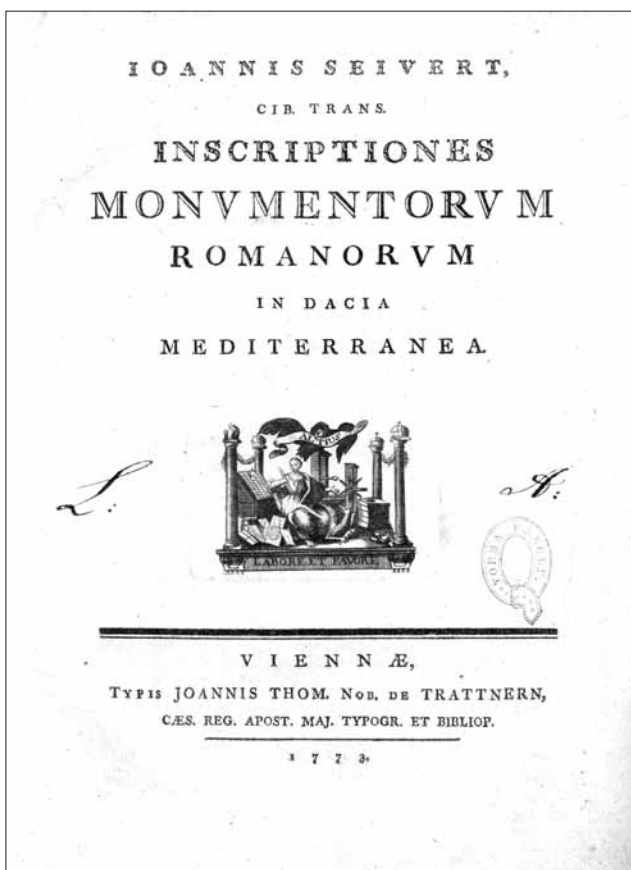
<sup>15</sup> [János Fridvaldszky:] *Inscriptiones romano transylvanicae* [...] Claudiopoli 1767.

im 18. Jahrhundert gilt die 1773 erschienene Arbeit des siebenbürgisch-sächsischen Wissenschaftlers Johann Seivert (1735-1785), in der er nahezu 300 antike Inschriften veröffentlichte (Abb. 1)<sup>16</sup>. Da Seivert die Namen jener Autoren erwähnt, die bereits früher die jeweiligen Denkmäler beschrieben, gibt sein Katalog zudem einen umfassenden Überblick über die Geschichte der einheimischen und ausländischen Forschung zu siebenbürgischen Steininschriften vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

\*

Infolge der Reformpolitik des Habsburger Herrscherhauses kamen Anfang des 18. Jahrhunderts zahlreiche Beamte und Offiziere nach Siebenbürgen, die im Dienste des Kaisers standen. Einige von ihnen widmeten sich im Zusammenhang mit ihrer dienstlichen Tätigkeit, andere aus Passion den antiken

Denkmälern Siebenbürgens. Auf der Vorderseite der Gedenkmedaille zur Grundsteinlegung der Festung von Karlsburg, die der Obergraveur des siebenbürgischen Münzamtes, Carl Josef Hoffmann, 1714 anfertigte, sehen wir die geharnischte Minerva mit Helm (Abb. 2). Auf der Rückseite finden wir die Ansicht der Burg mit dem Hinweis, dass bei den Bauarbeiten unter der Aufsicht des militärischen Oberbefehlshabers von Siebenbürgen, General der Kavallerie Stephan Steinville, auch die antiken Ruinen zu neuem Leben erweckt werden: CONDITVR. ALBA. CAPVT. REGNI. QVAE. IVLIA / QVONDAM. A. STAINVILL. LAPIS. EST. QVI. / DACICA. RVDERA. DEVAE. RESTAV(ra) RE. / PARAT DE QVO. CSICK. SERREDA / PLAVDET (Steinville gründete mit der Grundsteinlegung von Karlsburg die Hauptstadt des



1. Titelblatt von Johann Seivert: *Inscriptiones monumentorum Romanorum in Dacia Mediterranea*. Viennae, 1773.

<sup>16</sup> Johann Seivert: *Inscriptiones monumentorum Romanorum in Dacia Mediterranea*. Viennae 1773.



2. Carl Josef Hoffmann: Gedenkmedaille 1714.



3. Carl Josef Hoffmann: Gedenkmedaille 1717.

Landes, und er will in Diemrich die Ruinen von Dakien neu erbauen, dies befürwortet auch Szeklerburg)<sup>17</sup>.

Den folgenden Text auf der Vorderseite einer ebenfalls von Carl Josef Hoffmann zum Gedenken an die Grundsteinlegung der Burg von Karlsburg 1715 gefertigten Medaille LVCE SACRA / CAROLI (: SIMILES, ALBA ACCIPIT ORTVS:) / IN SOLIDA PRIMVS / PONITVR ARCE LAPIS / IVLIA NATA. FVI. CAROLVS / VIM ROBVR ET AVXIT: / IVLIA SIN LIBEAT, NVNC / CAROLINA / VOCE) (Tag des Heiligen Karl, war Karlsburg genannt. Seine Bastei gewann solchen Grundstein. Julia war ich, und als ich bereits erstarkte. Wurde mein alter Name zu Karlsburg) sowie die Umstände des Umbaus der Festung verewigte auch András Huszti in seinem bereits erwähnten Manuskript, das sich

auch mit den Steininschriften in Siebenbürgen beschäftigte<sup>18</sup>.

Eine weitere von Carl Josef Hoffmann gefertigte Gedenkmünze aus dem Jahr 1717 zeigt auf der Vorderseite die Inschrift OPTIMO PRINCIPI RESTITUTORI DACIAE MDCCXVII und den deutsch-römischen Kaiser Karl VI. (1711-1740) auf dem Thron, wie er von Victoria gekrönt wird. Auf der Rückseite findet sich die Inschrift DONUM PAR VOTIS, und neben der sitzenden Justitia sieht man sieben Burgen (Siebenbürgen) beziehungsweise die Darstellung von drei Kindern, die den Bund der drei Ständenationen (*unio trium nationum*) symbolisieren (Abb. 3)<sup>19</sup>. Die Inschrift der Vorderseite wurde vermutlich zu Anfang des 2. Jahrhunderts unter der Herrschaft des römischen Kaisers Traianus, der Dakien eroberte, gehauen. Sie lässt sich auf antike Münzen mit der Inschrift SPQR OPTIMO PRINCIPI SC zurückführen. Diese Inschrift ist auch auf jenem zwischen 106 und 111 in Rom gefertigten bronzenen Sesterzium zu lesen, auf dessen Vorderseite das Porträt des Kaisers zu sehen ist und auf der Rückseite die zwischen 103 und 105 von ihm erbaute Traianus-Brücke (*Pons Trajani*) über die untere Donau.

Wie beliebt dieser Topos war, zeigt auch die bereits erwähnte im Jahr 1717 erschienene Arbeit über den Bergbau von Sámuel Köleséri, deren Titel nicht nur von einem Porträt des

<sup>17</sup> Adolf Resch: Siebenbürgische Münzen und Medaillen von 1538 bis zur Gegenwart. Hermannstadt 1901, S. 230-231 (Nr. 113-116); Huszár Lajos Éremtár, Györgyös. Történelmi Érmek II. XVIII. század – Erdélyi Vonatkozású Érmek [Münzkabinett von Lajos Huszár, Györgyös. Gedenkmünzen II. 18. Jahrhundert – Bedeutende siebenbürgische Münzen], Nr. 931, <http://www.eremtar.hupont.hu/76/erdelyi-ermek-a-18-szazadbol> (zuletzt aufgerufen am 9.11. 2014).

<sup>18</sup> [Sámuel Diénes] (wie Anm. 14), S. 27-28; vgl. Resch (wie Anm. 17), S. 231 (Nr. 117-122); Huszár Lajos Éremtár (wie Anm. 17), Nr. 932.

<sup>19</sup> Gedenkmedaille zur Restaurierung von Siebenbürgen, Zinn, Durchmesser 41 mm, 41,29 Gramm. Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums Budapest. Vgl. Resch (wie Anm. 17), S. 233 (Nr. 131).





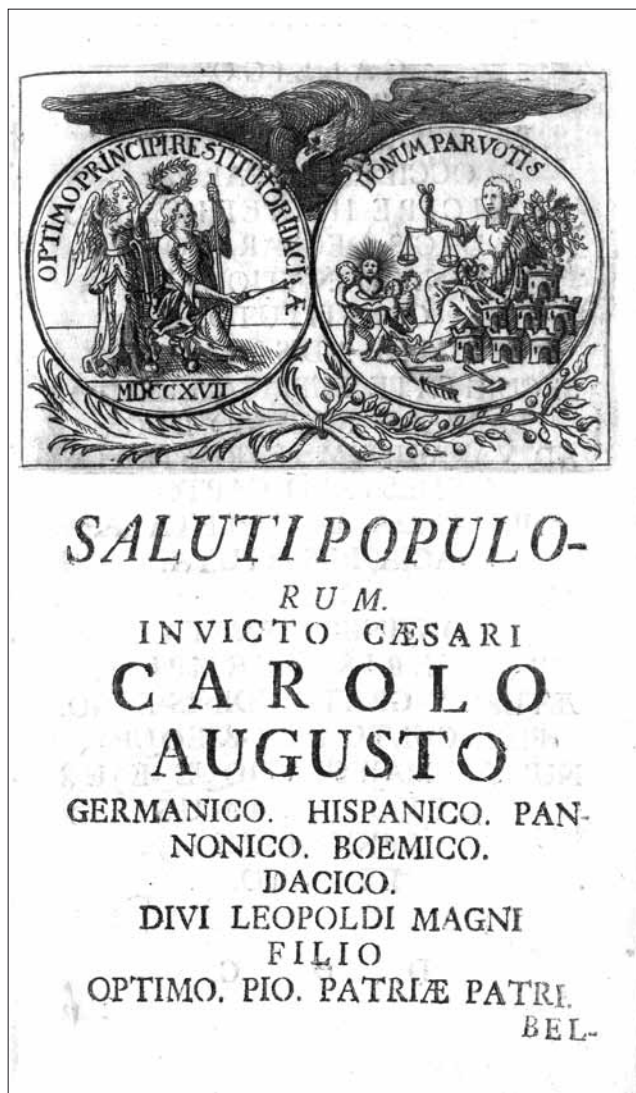
4. Frontispiz und Titelblatt von Samuel Köleseri: Auraria Romano-Dacica. Cibinii 1717.

Autors und einer Bergbauszene geschmückt wird, sondern auch von einem Kupferstich einer Hoffmann-Medaille aus dem gleichen Jahr (Abb. 4 und 5)<sup>20</sup>. An den Topos anknüpfend, nannte Köleséri im Kaiser Karl VI. gewidmeten Gruß diesen auch den Herrscher der einstigen römischen Provinzen, darunter Dakien: SALVTI POPVLORVM INVICTO CAESARI CAROLO AVGVSTO GERMANICO. HISPANICO. PANNONICO. BOEMICO. DACICO [...]. Dass Köleséri Kontakt zum siebenbürgischen Münzamt hatte, gilt als gesichert, denn für eine 1722 zum Gedenken an die *Pragmatica Sanctio* geprägte Münze fertigte er die Inschrift an<sup>21</sup>. Wahrscheinlich kannte er deshalb die für seine Arbeit über den Bergbau verwendete Münze auch schon in ihrem Entstehungsjahr und besaß sie möglicherweise auch<sup>22</sup>, denn schließlich

<sup>20</sup> Köleseri (wie Anm. 11).

<sup>21</sup> Resch (wie Anm. 17), S. 233 (Nr. 132).

<sup>22</sup> Bekannt ist, dass Köleséri antike Münzen sammelte. Die Reste seiner wertvollen Buch- und Münzsammlung konnte die Stadt Hermannstadt erst 1776 mit kaiserlicher Genehmigung erwerben. „Das dabey befindliche Münzkabinet enthielt nicht viel über tausend Griechische, und Römische Münzen, und darunter gar keine seltenen. Allein, wie



5. Buchillustration aus Samuel Köleseri: *Auraria Romano-Dacica*. Cibinii 1717.

musste er dem Kupferstecher eine Vorlage für dessen Arbeit zur Verfügung gestellt haben.

Die Geschichte des antiken Dakien schildert Köleseri im ersten Kapitel „*Historiam Aurariarum Romano-Dacicarum exhibet*“ seines Buches<sup>23</sup>, in dem er auch Inschriften zahlreicher antiker Steine veröffentlichte. Am Kapitelende erwähnt er Stephan Graf Steinvile, bei dessen Bauvorhaben – wie oben beschrieben – die antiken Funde in Karlsburg gemacht wurden. So schrieb Köleseri im Jahr 1721 an den deutschen Gelehrten Johann Burkhard Mencke (Mencken) (1674-1732):

„Kürzlich geschah es, dass während der Befestigungsarbeiten und Ziehen des Grabens im jetzigen Karlsburg, zahlreiche römische Funde freigelegt wurden, Beweise der einstigen italienischen Kolonie. All dies ist Kaiser Karl, dem würdigen Nachfolger der Römer, zu verdanken.“<sup>24</sup>

manche Verehrer hatten vorher schon diese Reliquien besucht!“ In: Johann Seiverts Nachrichten (wie Anm. 11), S. 236.

<sup>23</sup> Köleseri (wie Anm. 11).

<sup>24</sup> Zsigmond Jakó: Köleséri Sámuel tudományos levelezése 1709-1732 [Die wissenschaftliche Korrespondenz von Sámuel Köleséri 1709-1732]. Kolozsvár 2012, S. 45-46: „*Insignia certe magnificentiae coloniae Apulensis documenta, quae a mille annis sepulta jacuerunt, ut nomen Romanum e ruinis et mortibus resurgeret, ac sub auspiciis Augusti Caesaris, cuius vires Romanae potentiae aemulas uterque experitur orbis, duplicata maiestatis gloria imposito Carolinae titulo renovatae, perpetuitati dicaret, in tantilla terrae parte, eruta sunt pagis et ligonibus fossorum, et quid non acinacibus tot fortium virorum, qui sub signis Carolinis merent, ignotorum non fundorum sed provinciarum accessionis sperare licebit?*“



6. Frontispiz von: Danubius Pannonico-Mysicus. Observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus et in sex Tomo digestus ab Aloysio Ferd. Com. Marsili [sic!] [...] Hagae [...] Amstelodami [...] 1726. Tomus secundus.



Der italienische Offizier Giuseppe Ariosti, der im Dienste von Karl VI. stand, kopierte und zeichnete die beim Umbau der mittelalterlichen Burg von Karlsburg an der Stelle des römischen Kastums Apulum freigelegten antiken Inschriften und schickte die Manuskripte nach Verona an den Schriftsteller und Altertumsforscher Francesco Scipione Maffei (1675-1755).<sup>25</sup> Im Titel des Manuskripts wird Karl VI. als römischer Kaiser bezeichnet (CARLO VI IMPERATORE DE ROMANI), auf dem Titelblatt ist in der architektonischen Verzierung, die einen antiken Triumphbogen imitiert, die Inschrift RESTITVTORI DACIARVM (Erneuerer Dakiens) beziehungsweise RESTAVRATORI PANNONIAE (Wiedererbauer Pannoniens) zu lesen. Im Vorwort zieht Ariosti eine Parallele zwischen Karl VI. und Kaiser Traianus und nennt Sarmizegetusa sowie Ulpia Traiana.

Auf Wunsch des Kaisers sandte Ariosti im Jahr 1723 mit in der Umgebung von Karlsburg und anderswo gefundenen Steinen mit Inschriften beladene Schiffe nach Wien. Auf dem Weg dorthin sank eines der Schiffe bei Szeged; das Wrack wurde bis heute nicht gefunden. Die antiken Steine, die Wien erreichten, baute man in das Treppenhaus der Hofbibliothek, der kaiserlichen Bücherei, ein, wo sie gemeinsam mit einigen pannonischen und römischen Steinen bis heute zu sehen sind.<sup>26</sup> Das Manuskript von Ariosti enthält auch die Beschreibung der versunkenen Steine. Die Rettung der antiken Artefakte und ihr Einbau in die höfische Repräsentation stand also nicht nur mit der Mode der Zeit in Zusammenhang, sondern stärkte auch die politische und kulturelle Legitimation des Reiches in Siebenbürgen: die habsburgischen Herrscher erweckten die einstige Kultur Dakiens zu neuem Leben.

Den zweiten Band seiner großangelegten sechsbändigen Arbeit<sup>27</sup> über die Regionen rund um die Donau widmete Luigi Ferdinando Marsigli (1658-1730), ein aus Italien stammender Offizier, Ingenieur und Geograf, der als Offizier der kaiserlichen Truppen an der Rückeroberung Budas teilnahm und 1690 nach Siebenbürgen kam, den römischen militärischen Denkmälern (*antiquitates romanae militares*). Den mit Illustrationen zu antiken Steinen mit Inschriften, Reliefs, Skulpturen und Ruinen geschmückten Band leitet ein monumentaler Kupferstich ein, der den Bau der einstigen Traianus-Brücke zeigt. Den Vordergrund des Bildes beherrscht eine Büste Kaiser Traians auf einem prächtigen Postament mit lateinischer Inschrift PROVIDENTIAE. AVG. VERE. PON/TIFICIS VIRTVS. ROMANA / QUID NON DOMET / SVB IVGVM ECCE RAPITVR / ET DANVVIVS (Abb. 6). In der ausführlichen Beschreibung der *Pons Traiani* – wie sie die Abbildung Nr. XXXIII des Bandes zeigt – betont Marsigli, dass die genaue Bestimmung ihres Standortes die 1689 erfolgte Befreiung des Gebietes von den Türken erst ermöglichte:

<sup>25</sup> Ein Exemplar des Manuskripts wird in der Veroneser Biblioteca Capitolare aufbewahrt. Ein Faksimile wurde kürzlich herausgegeben: Epigrafi romane di Transilvania raccolte da Giuseppe Ariosti e postillate da Scipione Maffei Bibliotheca Capitolare de Verona Manuscritto CCLXVII. Studi e ricerche a cura di Gian Paolo Marchi e József Pál. Verona 2010.

<sup>26</sup> Gerhard Winkler: Die römischen Inschriftsteine der Österreichischen Nationalbibliothek. In: Biblos 20 (1971), S. 203-208; Rudolf Noll: Wiener Antikensammlungen im 18. Jahrhundert. In: Antikensammlungen im 18. Jahrhundert. Hgg. Herbert Beck, Peter Cornelis Bol, Wolfram Prinz. Berlin 1981, S. 231-236; Wollmann (wie Anm. 5), S. 232-233.

<sup>27</sup> Danubius Pannonico-Mysicus. Observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus et in sex Tomo digestus ab Aloysio Ferd. Com. Marsili [sic!] [...] Hagae [...] Amstelodami [...] 1726. Tomus secundus.

„Die neuesten Autoren, die sich nur auf jene Kenntnisse stützen, die sie von den Früheren bekamen, die ebenfalls die Texte voneinander übernahmen, kannten den genauen Ort, den Traianus für die Brücke ausgesucht hat, ebenfalls nicht, denn dies stand unter der Territorialhoheit verschiedener Barbaren, die dem Kontakt mit den Gebildeten sofort Einhalt geboten; und wir befanden uns jetzt in der gleichen Dunkelheit des Unwissens, den falschen Schriften der Einstigen Glaube schenkten, wenn nach den drei Siegen der kaiserlichen Truppen 1689 gegen die Türken, nämlich bei Patchino [Batočina], Nissa [Niš] und letztlich Vidino [Vidin], nicht ein Licht auf diese gefallen wäre. Diese Triumphe führten uns genau an jenen Ort, wo Traianus beim Marsch gegen die Daker eine Brücke bauen ließ, damit auch wir nach Valachien in das Winterlager weiterziehen.“<sup>28</sup>

Marsigli veröffentlicht eine Beschreibung und eine selbständige Tafel, die vier antike Denkmäler zeigt, über die Ulpia Traiana in der Umgebung von Karlsburg – wie er schreibt – über die einstige Sarmigetusa [sic!]<sup>29</sup>.

Der österreichische Oberstleutnant des Ingenieurkorps, Johann Conrad von Weiss, der 1729 nach Siebenbürgen versetzt wurde, fertigte 1734 handschriftliche Aufzeichnungen über antike Denkmäler an, in erster Linie über Steine mit lateinischer Inschrift im Schloss von Neuschloss, aber auch solche in Klausenburg, in der Kirche von Thorenburg, über die Ulpia Traiana in Sarmizegetusa beziehungsweise über Denkmäler in kleinen Dörfern<sup>30</sup>. Zu diesen Aufzeichnungen fügte der siebenbürgisch-sächsische evangelische Geistliche Laurentius Weidenfelder (1693-1755) mit seinen *Observationes Historicae* kritische Anmerkungen hinzu, die sich heute in der Schwarzen Kirche in Kronstadt befinden<sup>31</sup>.

Auf Befehl und Kosten von Maria Theresia (1740-1780) veröffentlichte Sylvester Joseph Freiherr von Hohenhausen und Hochhaus<sup>32</sup> (1735-1814), ein kaiserlicher Offizier holländischer Abstammung, im Jahr 1775 in Wien seine Arbeit im Quartformat über die antiken Denkmäler Siebenbürgens<sup>33</sup>. Von Hohenhausen war in den südöstlichen Teilen des Habsburger Reichs stationiert, wo er Notizen und Zeichnungen über die römischen Artefakte, Steine mit Inschriften, Skulpturen und Ruinen anfertigte. Trotz seiner Mängel ist das Werk ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Altertumsforschung in Siebenbürgen. Auf den ersten Seiten des Buches finden wir in Text und Bild einen kohärenten Verweis auf den Topos der Habsburger Herrscher als Erben der römischen Kaiser. Die einleitenden Zeilen stellen

<sup>28</sup> „Novissimi vero scriptores solis cognitionibus innixi, quas a veteribus accepere, quorum unus alterius scripto transcripsit, ignoraverunt plane verum locum ad hunc Pontem a Trajano selectum, quio sub variis barbaris, imperiis fuit, quae erudita commercia jugiter prohibuerunt; & nos iisdem ignorantiae tenebris involuti modo jaceremus, falsis veterum scriptis fidem praebentes, nisi lumen aliquod affluisset tribus victoriis ab exercitu Caesareo relatis, de Patchino, Nissa, & demum Vidino, anno 1689. contra Turcas, quae nos ad eum praecise locum duxerunt Pontis a Trajano Contra Dacos constructi; út nos quoque ad hyberna in Vallachiam progredere mur.“ Ebenda, S. 25.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 65-66, Tabelle 60.

<sup>30</sup> Zu seiner Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Umbau der Burg von Karlsburg vgl. András Kovács: Karlsburg, città delle iscrizioni romane. In: Epigrafi romane di Transilvania raccolte da Giuseppe Ariosti e postillate da Scipione Maffei Bibliotheca Capitolare di Verona Manuscritto CCLXVII. Studi e ricerche a cura di Gian Paolo Marchi e József Pál. Verona 2010, S. 107.

<sup>31</sup> Wollmann (wie Anm. 5), S. 234; vgl. Julia Papp: Collecting antiquities and curiosities in eighteenth-century Transylvania: The Saxon Lutheran pastor Laurentius Weidenfelder and his network. *Journal of the History of Collections* 25 (2013), 3, S. 373-389.

<sup>32</sup> Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Band 9. Wien 1863, S. 193.

<sup>33</sup> [Sylvester Joseph Freiherr von Hohenhausen und Hochhaus:] Die Alterthümer Daciens in dem heutigen Siebenbürgen. Aus den Zeiten, als dieses schöne Land die Römer regierten. Auf Befehl und Kosten Ihrer Majestät der Kaiserin. Wien 1775; vgl. Wollmann (wie Anm. 5), S. 233; Bodor (wie Anm. 3), S. 71; Schäfer (wie Anm. 1).



„Wer sollte demnach die Denkmäler des Ersten Trajans gnädiger aufnehmen, als die glorreichste Besitzerinn einer seiner schönsten Eroberungen für das römische Reich – die fürtrefflichste Mutter der Zweyten – und die Regiererin nach den nämlichen milden Grundsätzen.“<sup>34</sup>

Damit im Einklang stehend findet sich ein weiterer Kupferstich, der die Herrscherin als römische Matrone zeigt. Antikisierend ist die Platzierung des reliefartigen Profils der Herrscherin in einem Medaillon – ähnlich wie im Stich den Traianus und Josef II. darstellend – sowie der denkmalartige Unterbau, dessen Text dem Antiqua-Buchstabentyp der Inschriften auf antike Steine folgt.

Der Goldschmied und Münzstempelschneider Johann Martin Krafft (1738-1781) zeigte auf seinen Gedenkmünzen aus dem Jahr 1773 zur Ankunft Josephs II. in Siebenbürgen sowie zu seiner Abreise den Herrscher in römischer Kriegsuniform zu Pferd. Auf der Rückseite der letzteren ist die Inschrift FELICITAS DACIÆ, also Glück Dakiens, zu lesen<sup>35</sup> (Abb. 9).

Das Buch des „Tschaikisten-Majors Baron Hohenhausen“ kannte auch der bekannte ungarische Dichter und Literaturorganisator Ferenc Kazinczy (1759-1831):

„Mein Freund aus Krassmarkt entließ mich auf den Weg mit einem seiner wertvollen Bücher, das sein Vater, der Referendar, von Maria Theresia geschenkt bekam, und daraus kann ich sowohl Demsus, als auch Ulpia kennen. Das Buch ist so selten, dass man es auch in namhafteren Bibliotheken nicht findet. Ich schreibe also heraus, was jene, die da hinkommen zu wissen begehren. Titel der Arbeit ist: Die Alterthümer Daciens in dem heutigen Siebenbürgen. Wien, bei Trattner, 1775. 4. Auf Kosten der Kaiserin. Ob mehr als dieser Band herausgegeben wurde, weiß ich nicht.“<sup>36</sup>

Kazinczy kritisierte zwar die baugeschichtlichen, lobte aber die archäologischen Kenntnisse des Autors:

„Denn solche Proportionen und solche Anschwellungen, welche Hohenhausen seinerseits den Säulen gab, werden die Leser der deutschen Arbeit als sündhaft gezeichnet betrachten.



9. Johann Martin Krafft: Gedenkmedaille 1773.

<sup>34</sup> von Hohenhausen und Hochhaus (wie Anm. 33), S. 13.

<sup>35</sup> Resch (wie Anm. 17), S. 241 (Nr. 198-202), S. 241-242 (Nr. 204-209); Huszár Lajos Éremtár (wie Anm. 17), Nr. 947.

<sup>36</sup> Ferenc Kazinczy: Erdélyi levelek [Briefe aus Siebenbürgen]. Hg. Daniel Kovács. Budapest 2008, S. 126. Farkas Cserey schickte das Buch 1818 an Kazinczy: Krassmarkt, 14. Juni 1818. „Von Deinem Mann, der Dir [die Kuh] Bolbol bringt, wirst Du ein Buch empfangen, dass Dich sicherlich interessieren wird. Geschrieben von S. I. Baron von Hohenhausen. Mit Bildern. Das ist sicherlich ein seltenes Buch, und mehr schreib ich jetzt nicht darüber, damit Dein Entzücken darüber umso größer werde, lese es und nutze daraus, was Du kannst, so früh, wie es nur geht, denn ich denke, dass von den interessanten Bildern darin manche im Erdélyi Múzeum herausgegeben werden können.“ In: Kazinczy Ferenc levelezése [Korrespondenz von Ferenc Kazinczy]. Hg. János Váczy. Bd. XVI. Budapest 1906, S. 75 (Brief Nr. 3610). Krassmarkt, 31. Oktober 1818. „Weitere Werke von Hohenhausen besitze ich nicht, aber ich habe von Seivert das Buch über alte siebenbürgische Inschriften und Monumente, dies kann ich Dir noch schicken falls Du möchtest, wenn Du Deine Briefe abholen lässt.“ Ebenda, S. 217 (Brief Nr. 3658). Krassmarkt, 25. November 1818. „In diesen Bündel nimmst Du ... Seivert. Von Hohenhausen habe ich kein weiteres Stück [...]“ Ebenda, S. 241 (Brief Nr. 3672).



Wir glauben, der Major verstand eher die Taktik, als die Gesetze des Städtebaus, und dabei was er über Ulpia Traiana erzähle, sind wir eher geneigt, seine Mahnungen zu befolgen.“<sup>37</sup>

Beim Bestimmen der einstigen Residenz von Dezebal und des antiken Sarmizegetusa vergleicht Kazinczy die Meinung von Hohenhausen mit den Ansichten anderer Autoren, etwa Johann Seiverts oder József Benkő (1740-1814), und vermerkt, dass der Reisende auf die Frage „in Siebenbürgen keine beruhigende Antwort bekommt“<sup>38</sup>. Er betonte aber auch: wenn die Behauptungen Hohenhausens stimmten,

„ist es klar, dass Szármic und Várhely, also Ulpia Traiana nicht identisch sein können.“<sup>39</sup>

Kann man aber die Frage jenem stellen, wer die Lage des heutigen Karlsburg, vorher also Apulum und noch früher Tárnic kennt, dass Tihó dort eine Wohnung gekauft hat, wo der geschlagene Fürst von Siebenbürgen, Gyeló wohnte. Dessen Hügel war im Vergleich zu den damaligen Bedürfnissen einer Fortifikation für den Wohnsitz eines Fürsten geeignet; und der Bau der Ulpia Traiana war durch Hohenhausen so heftig motiviert, dass ich etwas anderes, als was er lehrt, mir nicht einmal vorstellen kann.“<sup>40</sup>

Am Ende seines Briefes schrieb Kazinczy aufgrund des Seivert-Buches auch über den erwähnten Transport der in Karlsburg gefundenen antiken Steine mit Inschriften im Jahr 1723 nach Wien:

„Sei hier über römische Funde die Rede, so stehe hier, was Seivert (Blatt Nr. 30) sagt: *Inscriptiones Romanae per Transilvaniam obuia ut Viennam portarentur, ab Imp. Carolo VI. anno 1723. mandatum est, tantaeque rei cura Comiti Italo Ariosti commissa fuit. Minime vero votis omnia respondebant, Valachi enim in Comitatu Hunyadensi omnes sicubi reperirent destruebant lapides, ut ab onere deportandorum Albam tanto facilius immunes forent. Accidit etiam, ut duae ad Lippam naves una cum lapidibus in Marusio submersae sint, cura vero Ariostana nonnullos lapidum iterum ex alveo fluminis productos esse, dicitur.* Jetzt schmücken diese die Treppen der Wiener Bibliothek.“<sup>41</sup>

Das Weiterleben und die Popularität des genannten Topos werden auch darin deutlich, dass in der neueren Ausgabe der Auraria von Köleséri aus dem Jahr 1780 durch Johann Seivert das Porträt des Autors und die Bergbauszene fehlen, die Reproduktion der Gedenkmünze und die Grußworte an den Kaiser aber enthalten sind<sup>42</sup>. Das Vorhandensein der Münze in der Auraria erwähnt Seivert auch in seiner Biographiesammlung siebenbürgischer Wissenschaftler, nimmt aber – vermutlich fälschlicherweise – an, dass die Münze nur auf dem Stich existierte (Abb. 3 und 5),

„mit einer Zueignungsschrift an den Kaiser Karl den VI. glorwürdigsten Andenkens, die eine Denkmünze mit der Umschrift: *OPTIMI PRINCIPI RESTITUTORI DACIAE. M. DCCX VVV.* An der Stirne führt. – Gar nicht nach antickem Geschmacke, und vielleicht nie ausgeprägt.“<sup>43</sup>

<sup>37</sup> Kazinczy: Erdélyi levelek (wie Anm. 36), S. 126-127.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 127.

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> Ebenda, S. 128.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Samuelis Köleséri: De Keres-eer Avraria Romano-Dacica [...] Iterum edita cvris Ioannis Seivert. Posenii, & Cassoviae. Svmptibus Ioan. Michaelis Landerer Typographi, et Bibliopolae 1780.

<sup>43</sup> Johann Seiverts Nachrichten (wie Anm. 11), S. 238.

\*

Die Freilegung und Erforschung antiker Denkmäler im 18. Jahrhundert verband sich häufig – ähnlich den bereits zur Zeit König Matthias' beobachteten Bestrebungen<sup>44</sup>, die politische Macht in Siebenbürgen mit dem Gebrauch antiker Denkmäler in der höfischen Repräsentation zu legitimieren – mit der Betonung der römischen Tradition von Herrscher und Reich und indirekt mit der Rechtskontinuität der römischen Herrscher in Dakien. Im 19. Jahrhundert dagegen veredelte das lokale Kulturerbe der Antike parallel zur Verstärkung des Nationalbewusstseins zusehends die Geschichte der in Siebenbürgen lebenden Völker. Diese Bestrebung wird in hervorragender Weise in einem Stich repräsentiert, der 1821 in der rumänischsprachigen und von der Budaer Universitätsdruckerei herausgegebenen Zeitschrift „Biblioteca românească“ erschien; darin wird ein Abschnitt aus der Arbeit von Eutropius, einem römischen Geschichtsschreiber aus dem 4. Jahrhundert, mit einem Porträt von Romulus illustriert sowie mit der Inschrift unterlegt: *Romulus, strămoșu românilor* (Romulus, der Ahne der Rumänen)<sup>45</sup>.

<sup>44</sup> Ritoók-Szalay (wie Anm. 2), S. 323; Bodor (wie Anm. 3), S. 56.

<sup>45</sup> Biblioteca românească [Rumänische Bibliothek]. Buda 1821; vgl. Anca Elisabeta Tătaș: Din istoria și arta cărții românești vechi: Gravura de la Buda (1780-1830) [Geschichte und Illustration alter Bücher in Rumänien. Ofener Kupferstiche]. Cluj-Napoca 2011, S. 245-247, 302; Anca Elisabeta Tătaș: A budai román nyomda néhány 19. század eleji könyvillusztrációjának előképe [Das Vorbild einiger Buchillustrationen der Budaer rumänischen Druckerei vom Anfang des 19. Jahrhunderts]. *Ars Hungarica* 40 (2014), H. 2, S. 202.